als es anfänglich schien. Die abgeschwächten Glieder
erholten endlich sich. Die Kräfte traten wieder
in ihren alten Sitz. Die Kleider waren feucht;
doch jedem ward ein Kleid von Tyrern hingereicht.
So bald sie Luft geschöpft, so traten alle Tyrer
in einen Kreis herum: was für ein Unglücksführer,
sprach jeder, hat euch denn an dieses Land gebracht?
Der Hauptmann sagte gar: wie hab ich nicht geschmacht,
eh wir die Segel nur ins hohe Meer getrieben.
Hier kommt kein Schiffer an, der nicht durch Sturm
geblieben.
Man sagt, die Insel sey mit Klippen ganz umringt,
und eine Göttin da, die jedermann verschlingt,
der nicht entweichen kan. Die hohen Felsen schrecken
auch alle Schiffer ab sich in Gefahr zu stecken.

Mentor versetzte gleich: ein abgeneigter Wind
hat uns dahin geführt. Doch fragt ihr, wer wir sind?
Wir sind aus Ithaca und recht gebohrne Griechen,
Ihr seyd von Epirus nicht weit vorbey gestrichen,
sie liegt auf gleicher See. Geschieht euch ein Verdruß,
so führt uns nur mit euch nach eurem Epirus.
Wir hoffen, daß wir da schon Freunde finden wollen,
die uns nach Ithaca gleich fort befördern sollen.
Wir sind euch lebenslang für diesen Dienst verpflicht.
Denn unser ganzes Thun ist nur dahin gericht,
das Vaterland zu sehn. Sehn wir es einmal wieder,
so lieget unser Gram und aller Kummer nieder.

Also schwieg Telemach, und Mentor gab Bescheid,
Denn Telemachen war die Uebereilung leid,

erschreckt ihn inniglich. Er zog sich in ein Zimmer,
das weit entlegen war, und wo ein Böser nimmer
den Frommen sprechen hört. Hier, dacht' er, hätt' er Ruh;
hier barg er seinen Schimpf, hier setzt er Töpfe zu;
jedoch von schlechten nur und gar geringen Speisen.
Denn was er nicht verstund, ließ er ihm auch nicht weisen.
Das allerbeste war das, was er selbst gemacht.
Und also war ihm Fleisch, Brod, Salz und Milch veracht,
und alles, was vorher durch Menschen Hände gehen
und nützlich werden muß. Er glaubte nur die Schleen
in seinem Garten ab, und aß, was er gepfropft,
und mit den Fingern auch selbst wieder abgeropft.
Das Wasser, so er trank, das war aus einer Quelle
des inneren Pallasts. Er wust' allein die Stelle:
er schöpfte selber es; er goß es selber ein,
die Quelle musste gleich darauf verschlossen seyn:
den Schlüssel trug er selbst. Astarbens Süssigkeiten,
die fast zu allem sonst ihn wussten zu verleiten,
vermochten nicht so viel, daß er darauf gebaut,
und an Astarben sich in allem anvertraut:

er

Anmerkungen.

Ein Fürst, der allzumistrauisch ist, gibt zwey Dinge damit an den Tag: erstlich, daß er sein Volk nicht liebe; und denn, daß er glaube, sein Volk liebe ihn auch nicht. Cäsar antwortete denen, welche ihme riethen eine Leibgarde aufzurichten: **Er wollte keine Beschützung wider sein eigen Volk haben.** Gerechte Fürsten brauchen auch dergleichen Leute höchstens zum Staat, nicht aber sich damit vor den geringen fürchtend zu machen.

Man spricht von Göttern ihr und von den Lasterthaten,
durch die sie billiglich in solchen Stand gerathen.
Sie sah' den Himmel an, dacht' an das letzte Nu
der Götterstrafen nicht, und lachte nur dazu.

Man sah' auch, da sie starb die alten Grausamkeiten
und den verstockten Sinn noch um den Vorzug streiten.
Das Schöne war dahin, wodurch so mancher vor
mit einem Blicke gleich Witz und Verstand verlohr,
und ins Verderben fiel. Ihr angenehmes Feuer,
das alle blind gemacht, war nun ein Ungeheuer.
Die Augen rollten stets, und ihr verkehrtes Bild
war wie ein sterbend Thier mit Schrecken angefüllt.
Das zuckende Geblüt rieß die geschmückte Lippen,
vor Klippen süsser Lust, und nun verhasste Klippen,
weit aus einander auf: ihr ganzes Angesicht
war runzelnd, grün und blau, und schändlich zugericht;
denn kam ein ein kalter Schweiß. Es schien ja wol zuweilen,
als seufzete sie noch: allein es war ein Heulen
der Eingeweide nur. Sie starb, und jederman,
dem sie doch oft vorhin so manches Leid gethan,
stund und entsatzte sich. Ihr Geist fuhr nach der Höllen,
und ohne Zweifel auch an die verdammte Stellen,
wo die Danaiden die blutbesprützte Hand
schon lange Zeit umsonst zum schöpfen angewandt,
und wo Irion wird sein Rad auf ewig wenden;
wo Tantalus für Durst stets brennt, und aller Enden
das Wasser ihm entweicht; wo Sisyphus mit Müh
den Felsen immer welzt, und doch den Felsen nie

mit gleichen Worten ab: und wenn sie viel gethan,
rufft er sein ganzes Haus zum Nebenrichter an.
Doch es bedarf es nicht. Es ist noch nie geschehen.
Nie hat man noch ein Kind hier so gestraft gesehen.
Denn Unschuld, wahre Treu, Gehorsam und der Hohn
auf Lasterthaten, lehrt und straft sie selber schon.
Asträa, wie es scheint, als sie die Welt verlassen,
hat nach der Hand gesucht, hier wieder Fuß zu fassen,
so gar ist alles fromm: hier ist kein Halsgericht.
Ein jeder hört und thut, was das Gewissen spricht.
Man dräuet keinem hier mit Pein- und Folterbänken:
denn alles ist von List und von Betrug und Ränken
natürlich abgefernt. Die Güter sind gemein:
und was ein jeder hat, räumt er auch andern ein.
Denn Obst- und Gartenfrucht, Milch und was aus der Erden
nur angenehmes wächst, und kan zur Speise werden,
ist hier ein Ueberflus: und ihre Mässigkeit
macht zwischen mein und dein fast keinen Unterscheid.
Ein jegliches Geschlecht, wenn ihm die Nahrung schwindet,
schlägt seine Zelten auf da, wo es etwann findet,
daß frische Nahrung blüht. Und also ist kein Zank.
Sie lieben alle sich; und jeder nimmt mit Dank
den andern willig auf. Hiedurch fällt die Begierde
nach Geld und Ueppigkeit, und weit erkaufter Zierde.
Hieraus entsteht die Ruh und ihr vermeyntes Reich.
Denn jeder ist hier frey und seinem Nächsten gleich.

Hier ist kein Unterschied, als der, den kluge Greisen
aus viel Erfahrenheit in ihrem Alter weisen;

Das Silber und das Gold ist für die faule Welt:
die keine Schaafe zieht, die nie ein Feld bestellt,
und nur für Silber kauft, was sie zur Noth ernähret;
da ihr die Erde doch das alles selbst gewähret.

Ich prieß den Alten oft den Nutz des Schiffens an:
ich wies der Jugend auch des Meeres weite Bahn,
und führte sie gar oft auf einen kleinen Nachen,
um sie beherzt und kühn und auch geneigt zu machen,
nach Tyrus mit zu gehn. Ein jeder aber sprach:
lasst uns die Kinder hier und zieht den Wellen nach.
Sie würden so, wie ihr, die Mässigkeit verliehren,
und endlich mit der Zeit sich lassen gar verführen,
nur Dingen nachzugehn, die, wie des Goldes Schein,
uns allen ohne Nutz, euch aber nöthig seyn.
Sie würden endlich auch von Tugend sich entfernen,
und statt, der Redlichkeit nur falsche Künste lernen,
sie würden gierig seyn, zu haben, was sie sehn,
und traurig, wenn es nicht den Augenblick geschehn.
Sie wären, wie ein Mann, den feste Schenkel tragen,
und der doch jederzeit mit Zittern und mit Zagen,
auf gleichem Wege geht; sich selber quält und presst,
und endiich mit der Zeit wie Kranke tragen lässt.
Die Schiffe lobten sie, von wegen ihrer Künste;
allein sie nennten sie auch Künste voller Dünste,
und voll Gefährlichkeit. Wenn, sprechen sie, ein Mann
hat, was ihm nöthig ist, und daß er leben kan,
was braucht er mit Gefahr sich in die See zu wagen,
und was er selber hat, bey andern zu erjagen?

die vollen Knospen auf, und lachet jederman,
indem er sie betracht, mit frischen Farben an.
So oft man sie nur sieht, so ist sie auch verneuet,
so hat sie schon mehr Licht und Schönheit ausgestreuet.
Und eben also wuchs Idomenäus Stadt.
Man sahe jeden Tag auch eine neue That,
und alle Stunden fast vermehrte Zierlichkeiten,
die man am Ufer sah, und doch von Zeit zu Zeiten
noch immer schöner fand. Die ganze Luft erklang,
von Hammern und Getön, das mit Gewalt und Zwang
aus Zimmeräxten fuhr. Die größten Steine hiengen
an Stricken in der Luft, die im Gewichte giengen.
Die Grossen trieben selbst das Volk zur Arbeit an,
so bald Aurora nur die Pforten aufgethan:
und König Idomen war jederzeit zugegen,
und ließ den Maurer nie den Hammer niederlegen.

Kaum war der Tyrer Schiff in Hafen eingeführt,
als sich der Kreter schon von allen Seiten rührt,
um unsern Telemach und Mentor zu begrüssen,
ein jeder brachte gleich, was Fremde kaufen müssen:
Brod, Datteln, Oel und Wein: und jeder legte klar
sein wohlgesinntes Herz und guten Willen dar.
Indessen hatt' es auch schon Idomen vernommen,
es wär Ulyssens Sohn im Hafen angekommen.
Was? sprach er, des Ulyß? Ulyssens? dessen Witz
uns Ilium gewann, und seinen stolzen Sitz
mit uns zerstören half? Lauft, eilet, was ihr könnet,
und führt ihn her zu mir. Sagt ihm: mein Herze bren-
net

von

Sie nahmen ihr Gewehr, sie mehrten ihre Zahl
viel stärker, als vorhin, und giengen abermal
auf den bekannten Berg. Sie funden die Barbaren,
die dennoch auch gerüst', und schon in Waffen waren.
Die Kreter greifen an: die Pfeile fuhren aus,
so, wie zu Sommerzeit ein dicker Hagelgrauß
die reichen Felder stürmt. Nach viel und harten Streichen,
sah' man die Wilden fort, und ins Gebürge weichen.

Nach einer kurzen Zeit, als dieses sich begab
so schickt das wilde Volk zween alte Männer ab,
die, allen darzuthun, wie hoch die Ruh zu achten,
mir gar Geschenke noch von Obst und Fellen brachten.
Sie legten das Geschenk mit tief gebeugtem Knie
zu meinen Füssen hin: und endlich sprachen sie:
Wir halten, König, hier den Oelzweig in den Händen,
und auch des Krieges Schwerd. (Es war auch kein Verblenden,
sie hatten beyderley.) Hier siehst du Fried und Krieg.
Erwähle, was du willst. Wir hassen Mord und Sieg,
und ziehn den Frieden vor. Wir haben jüngst mit Schande
euch, eurer Meynung nach, die fette Trift am Rande
des Ufers eingeräumt, wo lauter Sonne lacht,
die stets durch süsse Kraft die Bäume fruchtbar macht:
allein viel süsser ist der Fried' als alle Früchte;
drum flohen wir so schnell aus eurem Angesichte.
Wir liessen euch das Land, und suchten unsre Ruh
auf diesen Bergen nur, die dennoch immerzu
mit Schnee und Eiß bedeckt, von keinem guten Bissen,
von keiner Sommer Lust, von keinem Herbste wissen.

Das ist ein alter Brauch. Man traut einander nicht,
wo man nicht wirklich gut auch für sich selber spricht.
Wo war denn dazumal der Schwarm von deinen Leuten?
Gesandte lässet man in der Gefahr begleiten.
Und da die Jäger auch so hart in sie gesetzt,
und wider deinen Sinn das Völkerrecht verletzt:
stund es denn nicht bey dir, noch Boten nachzusenden,
und durch entdeckten Grund das Uebel abzuwenden?
Ich hätte Sicherheit, wie sie gewollt, gestellt,
und auf die Schuldigen das Urtheil ausgefällt,
sich künftig vorzusehn. Doch da du dieß mit Schanden
nicht gerne wolltest thun: was ist daraus entstanden?

Ich hielt, sprach Idomen, es für den grössten Schimpf
die Barbarn anzuflehn, die schon den alten Glimpf
verlohren, und mit Krieg, uns schleunig abzumatten,
ihr Volk, und Fremde noch mit sich versammlet hatten.
Was mir das sicherste bey diesem Wetter schien,
war in der Eile nur die Pässe zu beziehn,
die sie nicht wohl verwahrt. Wir nahmen sie mit morden,
und dadurch sind wir Herr von dem Gebürge worden.
Wir haben grosse Thürn' und Mauren aufgeführt:
von diesen siehet man, wenn sich der Barbar rührt.

Er

Anmerkungen.

Wir haben grosse Thürn' und Mauren aufgeführt. Das waren die Befestigungswerke nach der alten Art. In der Staatskunst ist es eine Streitfrage: ob die Macht

Wir suchen nichts als Ruh. Wir wünschen alle Frieden:
und unsre Meynung ist von ihm so unterschieden,
als Licht und Finsterniß. Er spricht, er schwöret wohl:
allein wo ist der Grund, auf den man trauen soll?
Er hat der Nachbarschaft geschworne Treu versprochen,
kaum hat er es gesagt, so war sie auch gebrochen.
Der Fried ist nichts mit ihm. Jetzt haben wir die Macht.
Zertrennen wir das Heer, so sind wir ausgelacht.
Er hat sein stolzes Herz schon allzusehr verrathen.
Die Worte klingen schön, nicht aber auch die Thaten.
Er ziehlt auf Tyranney. Das letzte Mittel ist,
daß man ihn selbst einmal nach seiner Elle misst.
Wir müssen mit Gewalt ihn aus dem Lande schlagen;
wo nicht, so müssen wir noch seine Ketten tragen.
Wo du ein Mittel weist den Frieden so zu baun,
daß wir hinkünftig nicht auf Worte dürfen traun,
so ist das ganze Volk geruhig und vergnüget;
und denn hat dein Verstand uns allen obgesieget.

Anmerkungen.

Wo du ein Mittel weist den Frieden so zu baun rc. Für einen Minister ist das gröste Lob, wenn nicht nur sein Herr, sondern auch seines Herrn Feinde ihn für einen ehrlichen Mann erkennen: und die gröste Ehre, die er erlangen kan, ist diese, wenn sie sämtlich ihr Interesse in seine Hände stellen. Da empfängt die Ehrlichkeit, die sonst selten eher als nach dem Tode gelobet wird, schon beym Leben den wohlverdienten Lohn. Doch muß er es nicht machen, wie die meisten, die das Vertrauen ihres Herrn mehr zu ihrem und seiner Feinde, als seinen Nutzen gebrauchen. Sonst wird die Nachwelt ihme einen Titel geben, den er, so lange er im Glücke sitzt, sich nicht einbildet.

Was, ihr Mandurier, euch an das Herze steiget,
ist, daß die Kreter sich ein wenig frech bezeiget,
und eure Willigkeit kaltsinnig angesehn;
daß zwischen beeden drauf ein Irrthum ist geschehn,
der euch und sie verführt: sie, das sie losgeschlagen;
euch, daß ihr euch nicht mehr mit Feinden wolltet plagen,
und immer weiter wiecht: und daß sie endlich gar,
zu ihrer Sicherheit, euch aber zur Gefahr,
mit Thürnen sich verwahrt, die auf der Berge Spitzen,
mit Truppen angefüllt, zu vieler Schrecken sitzen,
und höchst verdächtig sind. Ist dieses nicht der Grund
von eurer Zwistigkeit? antwortet, sagt es rund,
und ohne Groll heraus. Ist sonst noch was ihr klaget,
so sprecht, eh' ihr vereint auf euren Nachbar schlaget.

Ein sittsamer Mandur trat auf und nahm das Wort:
ach! sprach er, Himmel, Meer und jene Berge dort,
sind Zeugen der Gedult, mit der wir uns bezwungen,
eh' uns der Kreter Stolz die Waffen abgedrungen.
Wir suchten nichts als Ruh: allein in kurzer Zeit
fiel Ruh und Friede hin. Die Unersättlichkeit
der Kreter lässt nicht zu, daß wir sie Nachbarn nennen:
ihr Wort ist viel zu schwach, und was wir glauben können,
ihr Arglist und Betrug. Dies schädliche Geschlecht
hält sich allein für groß, und siehet Herr und Knecht
als seine Sclaven an: es ist so roh von Sitten,
daß es uns allen Weg zur Hoffnung abgeschnitten.
Wir haben nichts vorher, als mit Vernunft gethan,
nun aber greift uns Noth und die Verzweiflung an.

ihn loben, wenn er gleich durch Künste nur betrogen;
ihn preisen, eh' er kaum den Degen recht gezogen.
Das blinde Glück hat ihm die Augen so verrückt,
daß er nun alles will, was ihm bisher geglückt,
es sey recht, oder nicht. Wir griffen zu den Waffen,
um unsre schwächste Last am ersten abzuschaffen.
Salante schien uns nur im werden erst zu seyn,
und unser Kriegeszug war zwar ein grosser Schein,
doch kein ergrimmter Ernst. Wir suchten nur zu wenden,
was Idomen gethan. Das Schwerd in unsern Händen
zielt auf Adrastens Macht. Er spottet aller Pflicht,
hat in Krotona selbst viel Uebel angericht,
und hat sie zweymal schon durch seinen Arm geschlagen,
er wird in kurzer Zeit die Waffen weiter tragen.
Denn Arglist und Betrug das gilt ihm alles gleich,
sein angewohnter Raub macht ihn auch endlich reich.
Die Truppen sind geschickt, und seine Generalen
erkühnen niemals sich mit leerer Faust zu pralen.
Er ist sehr wohl bedient, dieweil er Tag und Nacht
auf seine Diener so, wie für sich selber wacht.
Er straft die Fehler gleich, ohn jemand zu verschonen,
er weis die Tapferkeit rechtschaffen zu belohnen,
sein weltbekannter Sinn hält immer einen Lauf,
und weckt die trägsten auch zu seinen Diensten auf.
Kurz: alles wäre gros, und er ein grosser König,
dächt' er bey Fried und Krieg nur, leider! nicht so wenig
an die Gerechtigkeit. Allein er hasset GOtt!
und das Gewissen ist ihm nur ein Kinderspott.

Du sahest äusserlich und vor den frischen Mauern
ein starkes Kriegesheer auf dein Verderben lauern:
inzwischen dachtest du von innen Tag und Nacht,
wie man die Häuser schön und zu Pallästen macht.
Das ists, was du mir selbst vor kurzer Zeit erzehlet,
und was dich öfters auch im Schlafe noch gequälet.
Die Mittel sind erschöpft. Doch hat dir nicht geträumt,
das man im bauen oft das nöthigste versäumt:
daß wir von Holz und Stein nicht auf die Kräfte schliessen,
und für die Menschen vor, als Häuser sorgen müssen.
Dein Reich ist ja kaum halb mit Menschen angefüllt;
wo bleibt der Ackerbau, und was den Hunger stillt?
Zwey Sachen, die du gleich voraus bedenken sollen:
ein Königreich erbau'n, und auch vergrössern wollen,
braucht Menschen, und zugleich für Menschen Kost und Brod,
und satten Unterhalt; nicht aber Hungersnoth.
Es brauchte lange Ruh, die Völker zu vermehren,
man hätte nichts, als nur von guten Sitten hören,
und sorgsam sollen seyn, wie man das Feld erbaut,
und seine Fettigkeit, die man schon aussen schaut,
auch immer schwängeren, und fruchtbar machen könnte:
allein ein stolzes Nichts, das man doch Ehre nennte,
hat dir die Kraft verrückt. In Meynung, groß zu seyn,
sank dein wahrhafter Ruhm durch leeres Hoffen ein;
Bring deinen Fehler ein, den du bisher begangen:
laß andre voller Wahn mit Zimmeräxten prangen:
verschieb die eitle Pracht, bis sich der Unterthan
durch süssen Gartenfleiß zur Noth erholen kan.

es ist doch nur umsonst, kein Fürst kan Menschen meiden,
und ohne Diener seyn. Er muß gutwillig leiden,
daß ihm ein andrer hilft: drum sieht er jedermann,
an den er sich vertraut, für treu und redlich an.
Der schlaue Diener guckt dem Fürsten ins Gemüthe:
er forschet seinen Stolz, er prüfet seine Güte:
das macht, er hat voraus, was Fürsten oft gebricht,
daß jeder mit ihm frey und ohne Künste spricht.
Ach lieber Telemach, du wirst es mit den Jahren
auch endlich an dir selbst, doch viel zu spät erfahren.
Die meisten Menschen seynd auf einem Auge blind,
kein Herz ist, das man stets in gleicher Wage findt:
die Menschen haben jetzt nur halbe Menschen-Herzen,
sie tragen nur ihr Bild in übertünchten Kerzen.
Man trift die Tugend nicht, auch nicht die wahre Frucht
von ihren Diensten an, wozu man sie gesucht.
Die Welt ist voller Kunst im lügen und betrügen:
man sucht vergebens ihr mit Klugheit obzusiegen.
Wir fehlen jeden Tag: und ein verstellter Schein
nimmt uns oft unvermerkt und wider Willen ein.
Natur und Sittenkunst sind zwar bekannte Sachen;
doch wird man nimmermehr die Menschen besser machen,
sie bleiben, wie sie sind. Ihr Stolz und Geldgewinn,
ihr unterschiedner Geist, und denn ihr Eigensinn,
sind Dinge, die sich zwar in enge Regeln fassen,
allein durch allen Witz nicht gar verändern lassen.

Je mehr ein grosser Fürst an Volk und Ländern hat,
je mehr verspührt er erst, wie viel er in dem Rath,
wie viel er Diener muß zu seinem Hofstaat haben,
wofern er sich nicht selbst in Sorgen will begraben,

und vor der Zeit vergehn. Je mehr er Menschen braucht,
auf die er sich verlässt, je zeitlicher verraucht
sein hurtiger Verstand. Es ist gar leicht zu wählen;
doch auch Unmöglichkeit, im wählen nicht zu fehlen.
Ein Mensch, der Könige zu tadeln sich bemüht,
und heute noch ihr Thun durch alle Hecheln zieht,
der würde, sollt' er nur auf Königsthrone steigen,
gleich morgen in der That viel grössre Fehler zeigen,
als er an Fürsten sieht. Der blosse Mittelstand
wird bey den Menschen oft, durch Schein und Witz bekannt:
und ein verschwätztes Maul, und eine Leder-Klinge
macht manchen herrschens werth, der dennoch schlechte Dinge
im herrschen selber thut. Die oberste Gewalt
ist an sich selbst verhasst, und ärgender Gestalt.
Man machet Fehler oft zu grossen Höllen-Sünden,
die man mit Hauffen doch wird in sich selber finden.
Die Hoheit kommt mir fast wie grosse Bilder für,
die man auf Säulen stellt. Im tiefen sehen wir
die Fehler kaum nur halb: doch wenn wir nicht mehr trauen,
und das erhöhte Bild durch Ferne-Gläser schauen,
so wird uns allererst der Irrthum aufgedeckt.
Alsdenn ist nicht ein Glied, wo nicht ein Fehler steckt,
denn sieht man, was wir doch vor diesem nicht gesehen:
denn straft man, was dennoch oft von uns selbst geschehen.
Mit kurzem: alle Welt zieht falschen Unterricht
von einem Menschen ein, der Recht und Urtheil spricht,

gleich anfangs nicht gewollt, ach! aber doch versehn.
Man mag der Krone Gold auf alle Seiten drehn,
sie ist es doch zu schwer: zu schwer für Unterthanen,
die selten sich den Weg durch Güte lassen bahnen,
der zum Gehorsam führt: zu schwer für einen Mann,
der so viel tausend führt, doch auch verführen kan.
Die Menschlichkeit ist nicht zu solcher Last gebohren.
Man will; doch eh' man denkt, hat man die Kraft verlohren.
Sind denn die Könige, die allzuviel begehrt,
nicht zu entschuldigen, und keiner Klage werth?
Sie sind es allzusehr. Sie herrschen unter vielen,
wo vieles oft gebricht. Mit Strafen nur zu spielen,
ist wider das Gesetz: und geht man allzuweit,
so schilt ein jeder gleich des Fürsten Grausamkeit.
Frey, und auch kurz gesagt: es ist wol zu beweinen,
daß so viel tausende, die doch vernünftig scheinen,
an einen dienstbar seyn: doch ist es auch zu viel,
daß einer, der ein Volk vernünftig führen will,
selbst schwach und menschlich ist. Die Fürsten müssen Götter,
die Bürger weis und klug, und nicht so freche Spötter
von Fürsten Thaten seyn. Denn wär es in der Welt
halb ruhig, halb gescheut, und halb vergnügt bestellt:
allein da Fürsten sind das, was wir alle heisen,
warum soll denn ihr Thun nach lauter Engeln gleisen?
Wie können Könige für alle Fehler stehn,
die falsche Diener oft mehr, als sie selbst begehn?

Der muntre Telemach gab sich noch nicht gefangen,
er warf dagegen ein: was Idomen begangen,

das

Ein König giebt allein Gesetzen das Gewicht:
und alles scheint erlaubt, was er am ersten bricht.
Alsbald ließ Idomen die Tafel so besetzen,
daß man darauf nur Kost, nicht üppiges Ergötzen
für eitle Zungen fand. Er sucht ein feines Brod,
und einen Landwein aus, den man doch blos zur Noth,
nicht nach Begierden trank; und aus den schlechten Speisen,
war noch das Alterthum der Griechen zu erweisen.
Niemand beschwerte sich: und man that allgemach
das, was der König that, mit freyem Willen nach.
So fiel die Zärtlichkeit im Trinken und im Essen:
und die Verschwendungslust ward endlich auch vergessen.

Mentor verboth hierauf den allzu weichen Klang
der lüsternen Music, und allen Lustgesang,
der träg und weibisch macht. Er schlug auch alles nieder,
was nach dem Bachus klingt, und was der Jugend Glieder
unordentlich bewegt. Die Stimme, sprach er, muß
nur für die Götter seyn: der Harpfen süsser Fluß
schickt zu der Andacht sich, des Himmels Lob zu melden.
Trompeten sind zur Schlacht, und Pauken für die Helden.

Im bauen zog er ein, was nur zur Zierrath war:
hingegen sorgt er gleich für Schaden und Gefahr,
und für den festen Grund. Corinthus hohe Säulen,
Kunstgänge, die den Bau oft ohne Noth zertheilen,
und denn ein nach der Kunst erhabnes Giebelfeld,
ließ er nur Tempeln zu. Die Ordnung ward gestellt

Die ganze Gegend wird von süsser Hoffnung blühen,
und Ceres wird sich noch viel emsiger bemühen
mit Früchten darzuthun, was wir von ihr gehofft;
ja Bachus, den wir sonst bey blinder Wollust oft
halb närrisch nur geehrt, wird uns den Saft der Reben
viel reicher als vorhin in süssen Trauben geben.
Denn wird ein jedes Thal das andere verstehn,
die Schäferstimme wird durch alle Hügel gehn,
die Hügel werden sie bis auf die Berge tragen,
die Berge werden es den Klippen wieder sagen,
die Heerden werden sich an frischer Trift erfreun,
und wider die Gewalt der Wölfe sicher seyn.

Was meynst du? wirst du nicht ein rechter Herr auf Erden,
o tapfrer Idomen, und doppelt glücklich werden,
wenn jeder Unterthan dich lobt und von dir sagt:
daß du ihn reich gemacht, und doch niemals geplagt?
Ist das nicht weit mehr Lob, und leichter zu erreichen,
als durch die halbe Welt mit wilden Truppen streichen,
und Nachbarn schröcklich seyn, die uns doch nie verletzt
und in der grössten Noth oft ausser Noth gesetzt?
Ist das nicht rühmlicher als prassen und verschwenden,
was wir dem andern doch oft mit Gewalt entwenden?
Ist das nicht herrlicher als stolze Betteley,
da man oft sorgen muß, wie man von Schulden frey,
und seiner mächtig wird? Raub, Mord, und Blutvergiesen,
sind Dinge, die wir sehn, nicht aber auch geniesen.

Wie sehr ist doch ein Fürst vom Himmel nicht geliebt,
dem GOtt ein solches Herz gleich in das Herze giebt,
daß er an Sittsamkeit die Lust der ganzen Erden,
und seinem Volke will zu einem Vater werden!

Was die Galanter nicht zur Noth zu brauchen pflegen,
das gab er willig hin, und tauschte Vieh dagegen.
Bald sah man Stadt und Land mit Jugend angefüllt,
die das Gesichte vor in Kummertuch verhüllt,
und lange sich gescheut ein Heyrathsband zu schliesen,
aus Furcht, sie würden selbst für Hunger sterben müssen.
Allein da sie gemerkt, daß Idomen gerecht
und gar so gütig war, so sah' sich jeder Knecht
nach starken Dirnen um. Man dachte nicht an Plagen,
damit die Götter uns durch Weib und Kinder schlagen;
ein jeder dachte nur, wie sehr er sich gequält,
da es an Hülf und Trost und Beystand ihm gefehlt.
Man hörte nichts als Lust und klingende Schallmeyen,
und Lieder, wie man soll im rechten Alter freyen,
eh Hymen uns verlässt. Es schien, ob stimmte Pan
mit seinen Faunen hier die Flöten selber an;
ob tanzten Satyren mit Nymphen in die Wette:
ob hiengen Glück und Scherz an einer Liebes-Kette.
Doch alles gieng sehr kurz und ganz bescheiden zu:
man brauchte nur die Lust als eine kleine Ruh,
um so viel hurtiger dem Weibe vorzugehen:
um desto williger dem Manne beyzustehen.

Die Alten, welche nicht für Schwäche mehr gehofft
mit Augen das zusehn, was sie vor dem so oft
im Herzen nur gewünscht, zerflossen fast für Freuden
in lauter Thränensalz. Ach! sprachen sie, das Leiden
ist uns genug ersetzt. O Himmel! segne doch,
o grosser Jupiter, erhebe wieder hoch
den König, der dir gleicht, der uns so gütig nähret,
daß uns das Alter noch der Jahre Trost gewähret!

Doch endlich wagt' ich es, und bracht ihm deutlich bey,
daß mein Philocles nicht mehr was vor diesem sey.
Er schien darob erstaunt. Er zehlte mir die Proben
von seinen Diensten her, und fieng ihn an zu loben.
Kurz, er that alles fast, was doch unnöthig war,
und durch ein jedes Wort nur mehr Verdacht gebahr.

Der falsche Timocrat gieng stets mit neuen Tücken
und frischen Ränken um, mich weiter zu berücken.
Er sprach: Protesilas hat dir fast mehr entdeckt,
als ich dir selbst gesagt. Das Gift, das er versteckt,
ist allzu sichtbarlich. Greif einmal zu den Waffen,
und laß Philoclen bald von andern Menschen schaffen.
Ach Mentor! siehe doch, daß Fürsten allzuviel
auf ihrer Schulter liegt. Sie sind ein Gauckelspiel
der Menschen und der Zeit. Indem sich tausend bücken,
so fallen Diener schon dem Fürsten auf den Rücken.

Ich meynt', ich thät ein Werk von Staatsgeschick-
lichkeit.
Protesilas schien mir in voller Sicherheit:
ich wollt' ihn hintergehn, und schickte ganz verborgen
den Timocrates ab, die Mordthat zu besorgen.
Es war die nächste Nacht, als er den Abschied nahm,
und wenig Tage drauf, als er zur Flotte kam.

Protesilas der blieb bey seinen Kunstverstellen.
Er sprach auch nicht ein Wort Philoclen zu vergällen;
und ich hielt ihn nunmehr für einen schlechten Mann,
den man leicht übersehn, und leicht betrügen kan.

In-

schon mehr gewohnet war, besaß ihm seine Hand,
und hatte schon den Stahl ihm selber zugewand.
Er warf die andern auch durch sein gerechtes Dräuen
in Furcht und Blödigkeit. Sein laut erregtes Schreyen
zog alle Wachen zu. Man brach das Zimmer auf:
die Mörder stunden da, und alles hätte drauf
ohn Wort- und Zeitverlust sie alle drey zerrissen;
wenn nicht Philocles gleich sie hätte lassen wissen:
sie möchten ruhig seyn. Er sprach den Timocrat,
und fragte, was der Grund von solcher Missethat,
und was die Ursach sey? Der Mörder ward gedrungen,
und zeigte den Befehl: und weil er mit den Zungen
fast immer stecken blieb, wurd' er so lang gequält,
bis er ihm den Betrug Protesilas erzählt.

Philocles ganz erschröckt, daß gar so grosse Sünden
in einem Menschen sich beysammen könnten finden,
grief zur Bescheidenheit. Er sprach ohn' alle Scheu,
vor allen Truppen selbst den Timocrates frey.
Er gab ihm Sicherheit, befahl ihn zu beschützen,
und ließ ihn länger nicht in der Verwahrung sitzen,
als bis die Gegenmacht der Winde ruhig war:
alsdenn so schickt er ihn ohn alle Blutgefahr,
nach Kreta wieder fort. Er gieng zu Polymenen,
bey dem er ohnedem nichts hatte zu versöhnen;
er gab ihm den Befehl, und räumte sonder Schein
ihm gleich die Obermacht von allen Truppen ein.
Denn Polymenes wars, den ich dazu ernennet,
so bald man nur den Kopf Philoclens abgetrennet.

Phi-

den tapfern Merion mit Schanden fortzuschicken;
weil er sich nicht vor ihm, wie andre wollte bücken.
Ich hatte dessen Treu viel Jahre schon gespührt:
er hatte selber mich nach Troja hingeführt:
allein er war ihm gram, und so wie andern allen,
die mir an wahrer Treu und Tapferkeit gefallen.

Noch eines hab' ich dir mein Mentor nicht geklagt.
Das Uebel kommt von ihm, was mich bisher geplagt.
Es hat des Sohnes Tod nicht meinen Fall erreget:
das Volk war schon zuvor durch Grausamkeit beweget,
mir falsch und gram zu seyn. Es war der Götter Schuld:
die straften noch in mir des Herzens Ungedult.
Es war Protesilas, der mich so oft betrogen,
und Kretens Herz von mir auch endlich abgezogen.
Als ich des Kindes Blut in meiner Wuth vergos,
riß sich das ganze Volk von meinem Joche loß.
Es hatt' es lange Zeit mit viel Gedult ertragen:
die Sehne fieng nun an am Bogen loß zu schlagen:
und es ward mit der Zeit den meisten offenbar,
daß blos Protesilas an allem schuldig war.

Der schlimme Timocrat gieng mit auf meinem Zuge:
und war beständiglich, wie Falken in dem Fluge,
auf Ränk und List bedacht. Er schrieb den andern zu,
was ich zur Sicherheit und meines Landes Ruh
für Mittel ausgedacht. Ich war nunmehr gefangen:
und aller Trost war mir auch frey zu seyn, vergangen.

Was Zorn und Aufruhr macht, das ist, wenn man die Pflichten
der grossen Diener schont, und andre lässt verrichten,
was man doch selber soll. Ihr Ehrgeitz und ihr Geitz
die sind alleine Schuld, daß man fast allerseits
nichts, ausser Elend sieht. Wenn man sich selbst versäumet,
und ihrer Niedrigkeit die Majestät einräumet,
so denket keiner mehr wozu man ihn bestellt,
und thut muthwillig nur das, was ihm wohlgefällt.
Es ist die lange Zahl der Grossen und der Kleinen,
die stets in Arbeit sind und nimmer müssig scheinen,
wenn es ans trinken geht, die in der Weichlichkeit
ihr Gut und alles fast halb rasend hingestreut.
Es ist die grosse Last der schädlichen Soldaten,
die selten anderen auch andre Sitten rathen,
als wie sie selber seyn. Kurz, es ist Ungedult,
und die Bequemlichkeit der grossen Fürsten schuld:
wenn sie aus Herren sich zu faulen Dienern machen,
und für des Landes Wohl gar selten selber wachen.
Das steckt die Aufruhr an, und nicht das schwarze Brod,
das man dem Bauer lässt für seine Hungersnoth,
wenn

Anmerkungen.

Das steckt die Aufruhr an, und nicht das schwarze Brod, das man dem Bauer lässt. Wenn Reiche und

Er sucht Vertraulichkeit. Er mühet sich vor allen
dir, und durch deinen Rath mir selber zu gefallen.
Der böse Timocrat ist nun bey ihm veracht.
Er hat sich kettenlos und selber frey gemacht.
Protesilas entbrennt von eifernden Gedanken:
und jeder sagt und spricht wol wahres, wenn sie zanken.

Mentor, der lachte nur, und sprach nach seiner Art:
wie? hast du denn so weit die Strafe noch gespart,
da du die Untreu doch aus allen konntest schliessen,
daß sie dich noch allhier so lange martern müssen?
Ach! sagte Idomen: du weist es selber nicht,
was ein verstellter Blick bey Fürsten oft verricht;
und wie man endlich auch mit Königen kan spielen,
wenn sie die Last zu schwer in ihrem Herzen fühlen,
und alle Sorgen fliehn. Erst giebet man das Herz:
und denn so räumet man auch ohne grossen Schmerz
an sie die Arbeit ein. Ich habe dir erkläret,
daß jetzt Protesilas nicht was vor dem begehret.
Er stimmt in allem nun mit deinem Willen ein:
du sollst der Oberrath, er will gehorsam seyn.

Mentor fieng wieder an mit ernstlichem Gesichte:
nun seh' ich, was die Ruh der Könige zunichte
und unersetzlich macht: Der böse kriegt den Lohn:
und du bist selber hier ein zeugend Bild davon.
Du sagst, ich hätte dir die Augen aufgeschlossen,
und beyde schlaffen noch, und merken nicht den Possen,
den man dir wirklich spielt. Du überlässt der List
Protesilas dein Reich, der doch nicht würdig ist,

daß

daß ihm die Sonne scheint. Ach! laß dich doch bedeuten!
Die Bösen lassen auch das Gute sich bestreiten,
wenn es ihr Nutz erheischt. Sie thun es eben so,
wie sie das Böse thun, und sind dabey noch froh;
wenn sie sich nur erhöhn. Das Böse thun sie lieber.
Sie gehn die Wahrheit leicht, und auch den Weg vorüber,
der zu der Tugend führt. Und wenn sie Gutes thun,
so suchen sie nur blos ein wenig auszuruhn,
bis sie den dritten auch durch ihren Schein betrogen,
und eben in dem Fall dem andern nachgezogen.
Sie sind, mit kurzem, nicht zum Guten aufgelegt;
ob sich in ihnen gleich ein Zug des Guten regt.
Sie sind vielmehr geschickt ein Laster beyzusetzen,
das man das grösste muß von allen Lastern schätzen:
das ist die Heucheley. Ist dir das Gute lieb,
so zeigt Protesilas auch einen gleichen Trieb:
fängst du ein wenig an im Guten abzuweichen,
so wird er wiederum auch seinen Zweck erreichen:
so führt er abermal, wie man dich führen kan,
und nimmt bey seiner Kunst den alten Hochmuth an.
Kanst du mit Ehren wohl und ohne Schände leben,
daß dir ein solches Thier stets muß vor Augen schweben?
Und du inzwischen weist, daß bey bekannter Treu,
Philocles arm, veracht, und sonder Ehre sey?

Du weisst nur allzuwohl, daß wer einmal betrüget,
mit seinen Künsten stets im neuen Lager lieget:
allein das fehlet noch, daß Fürsten nicht verstehn,
mit Treugesinnten auch gleichmäsig umzugehn.

Denn

Denn sie vergessen leicht, wornach sie vor gestrebet,
ja gar die Tugend selbst, wenn sie nur abwärts lebet.
Die Menge, die den Fürst zu jeder Zeit umringt,
macht, daß sein stolzes Herz leicht aus dem Zirkel springt.
Er will das Grosse nur, und nicht das Kleine schauen:
Er will auf Schmeichler nur, und nicht auf Wahrheit
trauen.
Die Tugend rührt ihn nicht. Sie sieht zu sauer aus:
wie leicht entdeckte sie nicht des Verstandes Haus?
Was Wunder ist es denn? daß Unterthanen fluchen,
wenn Fürsten ihren Thron in Kleinigkeiten suchen.

Er hasste stolzen Schein: laß es die Kinder hören;
damit sie nicht durch Pracht ihr Vatergut enteh-
ren.
Er straft die Weichlichkeit: bring es den andern bey,
daß Trägheit schon allein des Todes würdig sey.
Laß sie der Helden Lob- und Tugend-Lieder singen:
damit sie endlich auch das Böse lernen zwingen,
und in das Gute gehn. Damit sie Herz und Blut
nicht sparen, wenn es heist, daß es die Tugend thut.
Laß sie das Saitenspiel und gute Künste lehren;
damit sie nicht ihr Herz durch Wildigkeit zerstören,
und unempfindlich seyn. Wenn man zu rechter Zeit
die Kinder also führt, so wird zur Freundlichkeit
gar leicht der Weg gebahnt, sie werden unverdrossen;
und aller Freyheit wird die Thüre zugeschlossen.

Doch Mentor setzte noch mit vieler Klugheit zu:
das Hauptwerk wäre wol: die Jugend nie in Ruh,
und bey den Künsten auch nicht unbewegt zu lassen.
Denn eines machte Lust das andre recht zu fassen.
Und jene würde nur ein süsses Sinnen-Grab;
durch diese führte man die Feuchtigkeiten ab.
Er rieth, verschiedne Art von Spielen anzulegen.
Die eine sollten auch der Alten Herz bewegen:
die andre sollte blos für junge Leut allein,
und zur Verhärtungs-Kraft der zarten Nerven seyn.
Er setzte gar auch Preiß auf viele von den Spielen;
damit die Jugend bald nach Ehre lernte zielen.
Was er am meisten rieth, war, daß man gleich bedacht
auf Ehre sollte seyn. Man müsste nicht mit Macht

allein er zog zurück. Er furchte, daß die Pein,
die er noch selbst empfand, mir möchte schädlich seyn.
Ach! sprach er, dieser Trost ist mir nun auch entrissen.
Er hub die Eichen auf, die er vor umgeschmissen,
und trug, indem er sprach, sie nach dem Berge fort.
Da sucht er selber ihm den allerhöchsten Ort,
warf Eich auf Eichen hin, und baut in seinem Leiden
ihm einen Holzstoß auf. Er stieg darauf mit Freuden,
nahm seine Löwenhaut, die ihn allzeit bedeckt,
wenn er die wilde Welt von Lastern abgeschreckt;
Ergriff die Keule noch, um sich hierauf zu gründen:
alsdenn befahl er mir, den Holzstoß anzuzünden.

Ich zitterte vor Angst. Doch mein erstarrtes Blut
erholte sich alsbald und fasste wieder Muth.
Ich wusst' auf dieser Welt nichts bessers ihm zu geben;
er konnt, er wollte nicht, er sollte nicht mehr leben.
Sein grosser Höllenschmerz war ärger, als der Tod:
und mein gefasster Schluß geschah auf sein Gebot:
ich furcht' auch endlich gar, wenn er sich nicht bedächte,
daß er was Niedriges an sich begehen möchte.
Ich gab dem Holze Gluth: er sah' dem Feuer zu.
Alsdenn so trat er erst in seine Seelenruh.
Er ward auf einmal stark; und ließ bey langen Schweigen
die Flamme nach und nach und immer höher steigen.
Denn sprach er: werther Freund, nun seh' ich, wer du bist:
nun seh' ich, was dein Herz und Philoctetes ist.
Die Götter segnen dich! ich lasse dir auf Erden,
was keinem ausser dir mehr soll zu Diensten werden.

L. XV. p. 277.

A. Nunzer, sc.

Inzwischen überfiel mich meine Schmerzensstunde:
das Blut schoß mit Gewalt aus meiner alten Wunde:
ich fühlte Schmerz auf Schmerz: die Qual war allzugroß;
ich ward ihr wol des Nachts, doch nur zur Helfte loß:
denn gieng sie wieder an. Ich konnt' es nicht mehr leiden,
und rief nach Stahl und Beil den Schenkel abzuschneiden.
O sprach ich, süsser Tod, warum entfernst du dich!
komm doch, Neoptolem! komm und verbrenne mich
so, wie ich ehedem den Hercules verbrannte.
O Erde! die mich längst nur für ein Aas erkannte,
auf! und verschlucke mich! Auf diesen harten Schmerz
trat das erregte Gift mir näher an das Herz:
die Ohnmacht nahm mich ein: und mein gewohntes Schwitzen
zwang eine Weile mich ganz unbewegt zu sitzen.
Indem ich Aermster schlief, so blieb der Grieche stehn:
es war ihm gar zu leicht, mit allem fortzugehn.
Allein er schämte sich, arglistig obzusiegen:
er war Achillens Sohn, nicht aber zum Betrügen.

So bald ich aufgewacht, entfiel ihm aller Muth,
er seufzte, wie ein Mensch, der wider Willen thut,
was er beginnen soll. Willst du mich denn berücken?
sprach ich: das wird sich nicht zu deinem Stande schicken.
Was hast du vor, mein Sohn? wo ist dein erster Sinn?
ach! sprach er nur: du must mit mir ins Lager hin.
Doch ich versetzte bald, gib mir die Waffen wieder!
ich lasse nimmermehr mich in dem Lager nieder.
Hier ist Verrätherey. Gib mir doch nicht den Tod
auch in dem Tode noch! er wurde blaß und roth,

schwieg

jetzt wieder groß zu seyn. Wo du nicht folgen willst,
und selber deinen Ruhm in Finsterniß verhüllst:
wo du nicht den Befehl des Jupiters vollbringen,
und dich mit uns zugleich willst aus dem Schimpfe schwingen;
wolan, so lebe wohl! es steht in deiner Hand
der Trost und auch das Heil für dich und Griechenland.
Die Kraft, die du geführt, ist nun in meinen Händen:
Alcidens Bogen soll dein Glücke mir zuwenden.
Komm, komm, Neoptolem! es ist nicht Plauderns Zeit.
Ein halb-verschmachtes Heer tilgt alle Menschlichkeit,
die man für Freunde fühlt. Hier fieng ich an zu schwärmen,
wie eine Löwin thut, wenn sie den Tod in Därmen,
und ihre Jungen doch in fremden Händen sieht.
Sie ist noch immer fort um den Verlust bemüht:
sie speyet Feuer aus: sie wütet, tobt und brüllet,
bis daß sie Berg und Thal durch ihr Geschrey erfüllet.
So tobt' ich Aermster auch. O Höhle! du allein
bist und verbleibest doch mein letzter Grabesstein.
Je mehr der Jammer wächst, je mehr das Elend steiget,
je mehr wächst auch der Trost, daß es sich wieder neiget.
Wer giebt mir Stahl und Stein? wer hilft mir aus der Welt?
ach! würd' ich doch nunmehr durch Thiere nur gefällt!
die ich so freventlich vor diesem abgetrieben,
als mir der Bogen noch vom Hercules geblieben;
o Bogen! der jetzund um Recht und Rache schreyt!
o Bogen! den die Hand des Hercules geweyht!

o liebster Hercules! du siehest diese Sünden!
kanst du wol, bitt ich dich, sie ohne Schmach empfinden?
Dein Bogen ist nun nicht mehr Philoctetens Ruhm;
er ist des trügrischen Ulyssens Eigenthum.
Weicht nun, ihr Vögel, nicht! flieht nicht, ihr wilden Bären!
mein Bogen ist dahin, ihr könnt mich nun verzehren.
Doch eh' ihr mich verzehrt, so schlage Jupiter
auf mich und euch zugleich mit seinem Donner her!

Dein Vater merkte wol, daß er mit allen Gründen
bey meinem Eifer doch nicht Glauben würde finden,
drum gab er einen Wink. Neoptolem allein
verstund es, was es war. Er gieng mein bitten ein,
und reichte mir die Pfeil' und auch den Bogen wieder.
Ein Strom der Freuden lief durch alle meine Glieder:
du zeigest, sprach ich drauf, daß du bey aller List
doch noch ein wahrer Sohn von dem Achilles bist:
ach! so erlaube denn, daß ich vor deinen Füssen,
eh' du von hinnen gehst, darf meinen Feind erschiessen.
Ich legte wirklich an: doch Neoptolemus
hielt meine Hand zurück und hinderte den Schuß.
Du weist nicht, was du thust, der Zorn hat dich besessen,
sprach er: ein Tugendherz muß sich niemals vergessen.

Ulysses stund allhier beherzt und unbewegt;
ob ich gleich meinen Pfeil schon auf- und angelegt.
Die Grosmuth rührte mich. Ich fieng mich an zu schämen,
daß ich das Leben dem so schändlich wollte nehmen,

Phalantes Bruder war der starke Hippias,
der wenig an Verstand und mehr an Kraft besaß.
Auch Pollux, sagte man, konnt' es im Cestenringen,
und Kastor nicht so weit im Wagenrennen bringen.

Er

Anmerkungen.

rey der Duelle so angesteckt gewesen, als heut zu Tage die Deutschen und etliche ihrer Nachbarn; die eine geringe, und oft nur eingebildete Beschimpfung mit Verlust des Lebens zu rächen begehren. Wir sind seit etlichen Jahrhunderten in vielen Stücken bescheidner und klüger worden; darinn aber bleiben wir noch immer bey der alten Thorheit, daß wir uns lieber durch unsre Faust, als durch Hülfe der Obrigkeit und Gesetze, Recht schaffen wollen. Unsern Vorfahren fehlte es daran; und also sind sie, wenn sie dergleichen gethan, noch ehender zu entschuldigen: zu geschweigen, daß sie auch ihre Ehre nicht in solchen Kleinigkeiten zu suchen pflegten, als man solches jetzo zu thun gewohnt ist. Die wahre Ursache solches wider die Vernunft streitenden Unwesens ist wol diese: die meisten Menschen wissen von der wahren Ehre lediglich nichts, und die wenigen, so es wissen, begehren es darum nicht auszuüben, weil es ihnen zu mühsam, ihren Begierden zu widerstreben. Gleichwol wollen sie angesehen seyn, als hielten sie etwas von der Ehre, und suchen sie also in falschen und solchen Dingen, die auch unvernünftige Thiere ausüben können. Denn wie da ein Bär einen Hund oder Fuchs meistern kan, der doch in seiner Art besser, oder doch wol hundertmal schlauer ist als er: so kan auch im Zweykampf der allerlasterhafteste den besten und geschicktesten durchbohren oder erschiessen, ohne daß der Ueberwinder deswegen von denen, die davon zu urtheilen im Stande sind, für klug, oder tapfer, oder ehrlich sollte gehalten werden. Wenn wird doch die Zeit kommen, daß ein von allen Klugen jederzeit verworfenes Laster der wahren Tugend, und ein toller Gebrauch der Vernunft und den Gesetzen weichen wird?

Der starke Hippias, der auch viel älter war,
wieß hier den Unterschied der Mannheit allzuklar:
der junge Telemach war noch von zarten Sehnen,
und konnte sich wol aus- doch nicht zulange dehnen.
Der Athem war erschöpft: die Schenkel wankten schon.
Der stolze Hippias dacht allbereits den Lohn
für seine Frechheit ihm vollkommen zuzumessen:
er schlug viel stärker zu; er fieng ihn an zu pressen:
Ulyssens Sohn ward schwach; es war um ihn geschehn;
wenn es Minerva nicht schon längst voraus gesehn.
Minerva, die für ihn auch zu Salante wachte,
und ihm den Sieg annoch bey vollem Sinken brachte.

Sie gieng nicht von Salant. Sie schickte nur in Eil
der Juno Tochter ab, die einen gleichen Theil
an Götterkräften nimmt, und Iris wird genennet.
Die hatte kaum die Luft durch ihren Flug getrennet,
so ließ sie einen Schein von Farben hinter sich
von mancherley Gestalt, der einen Bogen glich,

Sie

Anmerkungen.

Sie gieng nicht von Salant. Sie schickte nur in Eil der Juno Tochter ab. Das heist: obwol die göttliche Obhut über alle Menschen wachet, so dörfen sich doch verwegne Waghälse derselben nicht besonders getrösten. Minerva war sonst allezeit bey dem Telemach, auch in der grösten Gefahr, worein ihn manchmal das Verhängniß stürzte. Hier aber wollte sie kein Zeuge der Gefahr seyn, woran nicht der göttliche Wille, sondern blos sein Muthwille Schuld war. Die Schrift sagt uns: GOtt seye bey uns auf allen unsern ordentlichen oder Berufswegen, wer sich aber in Gefahr begebe, der komme darinnen um.

Der grosse Jupiter sah' mit den andern Göttern
den harten Jammerstand, das grausame Zerschmettern
von dem Olympus an. Er sah' zu gleicher Zeit
in das Verhängnißbuch, und was von Ewigkeit
darinn beschlossen war. Aus diesem konnt' er schlüssen,
wie viel auf diesen Tag noch würden sterben müssen.
Die Götter nahmen gleich nur sein Gesicht in Acht,
und scheuten schon voraus, eh' er es vorgebracht,
mehr, als zu fürchten war. Er sprach mit gleichen Minen,
doch auch mit Majestät: „die Zeit ist nun erschienen,
„da sich das Spiel verkehrt. Ihr seht Phalantens Noth,
„Adrastens Uebermuth, und vieler Griechen Tod:
„allein die Raserey wird nicht gar lange währen.
„Die Bösen müssen sich durch Bosheit selbst verzehren,
„und

Anmerkungen.

Der grosse Jnpiter sah' mit den andern Göttern. Selbst etliche Heyden haben sich über den Homerus aufgehalten, der da fast ordentlich ihre Götter als hoffärtig und eigennützich und folglich bey ihren Zusammenkünften voll Zank und Uneinigkeit beschrieben hat. Wer sich einen Gott, das ist ein vollkommenes Wesen, vorstellet, der muß sich auch dabey zugleich vorstellen, daß selbiges nichts, als was gut, löblich und tugendhaft sey, wollen und annehmen könne. Die einzige Vorstellung einer Gottheit sollte also die Menschen reitzen, tugendhaft zn seyn, und so viel ihnen möglich, dem nachzuahmen, von dem sie einst die Belohnung ihrer Thaten erwarten.

nach seiner Hütten zu. Das Weib lief ihm entgegen,
und suchte ganz versüsst die Lasten abzulegen.
Wenn sie die Kinder ihm und auch den Segen wies,
den ihr des Himmels Gunst schon wiederum verhies.
Die Schäfer mühten sich, auf klingenden Schalmeyen
der Erden Fruchtbarkeit lobpreisend auszuschreyen:
kurz, alles jauchzete von süsser Friedenszeit:
und jeder war vergnügt. Der Wölfe Zwistigkeit
ließ mit den Schafen nach. Die Löwen und die Tiger
ergrimmten auf sich selbst, und wurden endlich Sieger
der rasenden Natur. Ein kleiner Knabe trieb
zween Panther, und ein Lamm. Wo vor die Schlange blieb,
da wuchsen Rosen auf, da klungen Liebeslieder;
und jeder sah nunmehr die güldne Zeiten wieder.

So bald als Telemach die Waffen angelegt,
in denen sich die Kraft der grossen Götter regt,
ergriff er auch den Schild; den Iris ganz verholen
vertauscht, und seinen ihm dagegen weggestohlen.
Es war Minervens Schild. Er machte stark und schwach;
den Freunden bracht er Sieg, den Feinden Ungemach.

In dieser Rüstung gieng er nach des Lagers Flammen,
und rief mit voller Macht der Kreter Kern zusammen.
Die Stimme munterte gleich alle Helden auf.
Sein Feuer überstieg annoch des Feuers Lauf
das Mensch und Lager fraß. Er war nicht mehr vermessen;
er hatte Zorn und Wuth und Eigensinn vergessen;
doch nicht die Tapferkeit, die sich beständig mehrt,
und immer stärker wird, je mehr man ihn gehört.

Er

wie hoch ich dich geliebt, wie Kühnheit muß gelingen,
wenn ich die Beute dir von Feinde werde bringen.
Das abgeschiedne Kind verlangte ja wol sehr;
allein er sah' nicht sie, und sie auch ihn nicht mehr.

Adrastus meynte fast von Eifer zu zerbersten,
als er des Sohnes Tod, und auch der allerersten
von seinen Helden sah: und daß des Glückes Spiel,
das gar so günstig schien, ihm aus den Händen fiel.
Phalantes lag vor ihm schon blutig auf der Erden,
und wie ein Opfervieh, das sollt' erwürget werden,
ihm aber nun entgieng: und sein befochtnes Glück
bedurfte weiter nichts, als einen Augenblick.

Phalantes, der sich noch in seinem Blute krümmte,
hört ohngefehr das Wort, das Telemach anstimmte,
als er ins Lager fiel. Den Augenblick erwacht
sein düsterer Verstand. Der Daune, der die Macht
der neuen Feinde sieht, lässt ihn im Blute liegen,
und eilt, so gut er kan, den andern obzusiegen.

Adrastus rasste nun, so, wie ein Tiger thut,
wenn ihm der Hirten Volk der Mutter erste Brut
aus seinem Klauen reist. In Telemachen brennet
Zorn und Vernunft zugleich. Er ruft, er eilt und rennet
ihm durch die Haufen nach. Sein ganzer Endzweck ist
der Griechen wahre Ruh. Er will die freche List,
die ihm der Feind gespielt, mit seinem Degen heben,
und durch Adrastens Tod dem Krieg' ein Ende geben.

Das war nicht Jupiters, auch nicht Minervens Schluß.
Sie wusste, das ein Held durch Unglück und Verdruß

nur

was suchen wir den Tod, der von sich selber eilet?
was mehren wir die Last, die GOtt uns zugetheilet?
wenn Menschen Brüder seyn, wie es wahrhaftig ist,
was sucht man denn so sehr durch Haß, Betrug und List
des Menschen Untergang? er wird ohn dem wol sterben:
wir brauchen nicht der Kunst, ihn selber zu verderben.
Die wilden Thiere sind nicht so ergrimmt als wir.
Ein Tiger frisset nicht das andre Tigerthier:
ein Löwe führet nicht mit andern Löwen Kriege;
was er im Hunger nimmt, das sind auch seine Siege.
Ihm mangelt der Verstand: wir pralen noch dabey,
daß unsre Unvernunft recht und vernünftig sey.
Und wozu nutzt der Krieg? sind denn nicht wüste Ränder,
die ungebauet seyn? was plaget man die Länder,
wo man sich schon gesetzt? Es ist ein falscher Ruhm,
es ist ein falscher Geitz, es ist kein Fürstenthum,
es ist der Titul nur, der uns dazu beweget,
daß man ein Land verderbt, die Menschen niederschläget.
Ein Mensch, den GOtt der Welt zur Strafe zugeschickt,
schlägt alles, was er sieht, frisst, was er nur erblickt,
und räumet alles auf, damit die kranken Haufen,
die Schwerd und Glut entgehn, dem Hunger nicht entlaufen;
er aber, da er sich mit Rauch und Winde speist,
ein grosses Wunderthier in seinem Herzen heisst.
Das wäre seine Lust, das wäre sein Vergnügen,
wenn er die halbe Welt vor seinen Füssen liegen,
und elend sollte sehn. Er stürmet die Natur,
er stürmet das Gesetz, das in den Menschen fuhr,
als er geschaffen ward; denn, wenn er ausgesieget,
und einen Unfall hier, den andern daher krieget,

das

Er ist ein schlechter Mann, der nur die Bücher drücket,
und sich zu Freunden wol, doch nicht zu Feinden schicket.
Man bläst die Eifersucht mit falschen Winden auf,
und zeiget schon voraus des Sieges Ehrenlauf:
man weis den neuen Krieg mit Farben zu bekleiden;
man spricht wol endlich gar: das wäre nicht zu leiden.
Des Fürsten Ehrbegier tritt endlich auch dazu;
und also bringet man ihn künstlich aus der Ruh,
und endlich auch so weit, daß er sich gar verliehret,
und fast ein jedes Jahr ein neues Werk gebiehret,
das ihn und auch sein Land arm, elend und veracht,
hingegen seinen Feind zum Ueberwinder macht.

So sagte Telemach. Doch er war nicht vergnüget
zu sagen, was nur blos im Kriege Böses lieget:
er sann auf Mittel auch, der Noth zu wiederstehn,
und nahm sich selbst die Müh, die Kranken durchzugehn.
Er gieng von Zelt zu Zelt, wo man sie hingetragen.
Er stillte mit Vernunft ihr Wimmern und ihr Klagen:
er stund den Sterbenden so wie den Kranken bey:
er schafte Rath und Geld zur Pflegung und Arzney:
und was er selber nicht vermochte zu verrichten,
das überließ er doch getreuer Diener Pflichten.

Zween Aerzte waren da, und beede weis und klug;
der eine Traumophil, der andre Nozophug.
Traumophilus war gar vor Troja mit gewesen:
Es hatt' ihn Idomen zur Reise selbst erlesen,
als er ins Lager gieng. Er that auf einen Tag
oft mehr, als mancher kaum ein Jahr zu thun vermag.

Er

Er opferte sein Herz Gott, und ein wenig drauf
die Arbeit und den Schweis dem siechen Nächsten auf.
Darum verstund er auch, was andre bey den Sünden,
ja wohl mit Augen sehn, nicht aber auch ergründen.
Kaum hatt' er Kranke uur mit Augen angeblickt,
so rieth er schon voraus, was sie bisher gedrückt.
Er konnt es aus der Farb, aus ihren Augen schlüssen,
aus ihrer Glieder Hang, und aus den matten Füssen,
wenn sich der Schweis verstopft. Bald gab er Mittel ein,
die trieben, und voraus zum schwitzen dienlich seyn.
Er wies, was nur der Schweis für Ungemach erreget,
wenn man ihn nicht bewegt und selber niederschläget:
bald gab er Brühen ein, und stärkte mit der Zeit
den abgezehrten Leib und seine Mattigkeit.
Er bracht' ein süsses Blut in die versalzne Glieder,
und immer nach und nach die ersten Kräfte wieder.

Allein

Anmerkungen.

Darum verstund er auch, was andre bey den Sünden, ja wohl rc. Die Anmerkung ist schon gar alt: daß die Arzeneykunst aus der Verderbung der Sitten erwachsen, und mit dieser gestiegen seye. Denn obgleich alle Menschen sterblich sind, so würden sie doch des Arztes leicht entbehren können, wenn sie in allen Dingen fein mäsiglich leben wollten. Man findet ja noch immer ganze Völker, wo dergleichen Helfer gar nicht zu finden, und doch leben sie gemeiniglich länger als wir, die wir deren eine so starke Anzahl haben. Aber dergleichen Völker lieben denn auch die Unmäsig- und Weichlichkeit nicht so wie wir, und bleiben meistens bey dem, was sie die Natur lehret. Im Gegentheil wirst du finden, daß die Aerzte nirgend mehr geehret werden, als wo recht viele Sünden im Schwange gehen, und der Misbrauch der Creaturen sich am meisten äussert.

Allein er gab dabey der Menschen Ungedult
und ihrer Lastersucht die grösten Uebel Schuld.
Es ist kein Wunder mehr, daß Menschen zeitlich sterben,
sprach er, nachdem sie sich durch Laster selbst verderben.
Die gute Sitten sind schon der Natur Geboth;
allein Unmässigkeit ist aller Menschen Tod.
Sie wird zu lauter Gift, und legt in frühen Jahren
zur Krankheit schon den Grund, und die Natur zu sparen,
ist vielen unbekannt. Die Wollust kürzet oft
viel unsrem Leben ab, was man wol nicht gehofft,
doch selbst verschuldet hat. Wir sterben, weil wir leben,
denn soll uns erst die Kunst das Leben wieder geben.
Der Arme kranket nicht, weil er sich dürftig nährt,
der Schlemmer aber oft, weil er zu viel verzehrt:
er zehrt sich selber ab. Wer aber klug gewesen,
der wird auch leicht gesund, der kan auch leicht genesen.
Die Arzney an sich selbst ist schon Beschwerlichkeit;
sie machet wol den Arzt doch Kranke nicht erfreut:
sie führt sie oft dahin, wohin sie doch nicht wollen,
und öfnet nur den Weg, durch den sie sterben sollen,
Wohl dem! der sie sehr spät und selten doch gebraucht!
wenn auch der Jahre Glut im Menschen ausgeraucht,
denn fühlt er erst die Kraft, die in den Mitteln stecket,
denn wird er wieder jung und gleichsam aufgewecket.
Die sicherste Arzney, die keinem schaden kan,
ist wol die Mäsigkeit; und zwar von Jugend an
in Speisen und im Wein; in Wollust und im Scherzen;
Bewegung für den Leib, und keine Qual im Herzen.
Hiedurch wird aller Schleim dünn-fliessend und geschlacht;
und das verstockte Blut in Zirkelung gebracht.

Der Tod gab selber ihm ein anderes Gesichte.
Die Fehler hiessen nun ein neidisches Gedichte.
Man sah das Gute nur: man lobte, was er that:
man sagte, was er sprach. Man rühmte, wie er bath,
auf und beherzt zu seyn, als er in Tod gegangen.
Man schrieb das übrige dem hitzigen Verlangen,
und seiner Jugend zu. Hiebey wuchs auch zugleich
der Ruhm des Telemachs. Seht! wie der Held so weich,
wie er gebrochen wird, sprach jeder, der ihn kannte,
und ihn vor kurzer Zeit noch unempfindlich nannte.
Ach! fuhr man weiter fort, Minerva, die so hoch
den Vater hat geliebt, liebt, wie es scheinet, noch
auch seinen theuren Sohn. Sie hat ihm erst die Kräfte
der Glieder aufgeweckt: nun hat sie ihm die Säfte
der Weisheit beygebracht: dort hat sie ihn der Welt
nur streitbar, aber hier vollkommen, vorgestellt:
nachdem sie endlich ihm den grössten Schatz im Leben,
die wahre Menschlichkeit, ein gütig Herz gegeben.

Der Körper war nunmehr durch Flammen aufgezehrt:
denn wies erst Telemach, wie theuer und wie werth
er diesen Leib geschätzt. Er ließ die Asche holen,
eh' sie noch ausgeraucht, uud spritzte noch die Kohlen
mit reinem Balsam an. Den ausgebrannten Rest
schlos er in ein Gefäß vom reinen Golde fest,
und voller Wehmuth ein. Es war mit Amaranthen
und Rosen ausgeschmückt. Er trug es zu Phalanten,
der krank zu Bette lag, mit Hoffen sich betrog,
und schon dem Scheine nach am letzten Athem zog.

Es hatte Traumophil und Nozophug viel Sorgen
schon für ihn angewandt. Sie forschten alle Morgen

Er grief die Arbeit an, und schanzte mit Soldaten,
wenn andre sonsten nichts vor langer Weile thaten,
als was das Bette rieth. Hierdurch ward er geschickt,
und von der Arbeit mehr erquicket, als gedrückt.
Die Glieder wurden stark, und endlich ausgedehnet,
der Leib war nach und nach zur Daurung angewöhnet:
das Zärtlichste fiel weg, die Wangen wurden braun,
und er war männlicher als ehmals anzuschaun.

Anmerkungen.

Grosse Generale haben allezeit gesucht, Gutes und Böses mit ihren Soldaten zu theilen. Der Mensch ist von Natur allen Zwang und aller Unterthänigkeit feind; die Feindschaft aber und sein Verdruß wird noch viel grösser, wenn er siehet, daß die, so über ihn gebiethen, sich viel voraus nehmen, und ihn dagegen schlecht und verächtlich halten. Dagegen scheint ihme alles Unglück klein, oder doch erträglich, wenn er dabey grosse Gefährten hat. Der Feldherr, der seine Soldaten zu allen bereit haben will, muß also nicht nur in Worten freundlich seyn, um ihnen ihre Sclaverey zu versüssen; sondern fürnemlich muß er in der Noth, auch wenn er es besser haben könnte, sich ihnen gleich machen. Nicht der Befehl, nicht die Gewalt, nicht Belohnung, nicht Verheisung hat gemacht, daß die kleine schwedische Armee Carl des XII. so vieles gethan und ausgestanden, als in unsrer Historie bekannt ist; sondern blos das Exempel ihres Königes, der in allen Fällen keine bessere Bequemlichkeit gesuchet, als der geringste unter seinen Soldaten.

Ende des zweyten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fénelon, François de Salignac de La Mothe,

Die Begebenheiten des Prinzen von Ithaca, Oder der seinen Vater Ulysses suchende Telemach

Bd.: 2

Nürnberg 1762

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.30(2/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11089944-2
VD18 8022721X-001